

DIE DUNKLE SEITE DES BALLE

34 SPIELTAGE UND EIN FINALE

Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++



**KONSTANTIN
JOSUTTIS**

arete
Verlag

Konstantin Josuttis

Die dunkle Seite des Balles

34 Spieltage und ein Finale

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2018 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Layout, Satz und Umschlag: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Pressel Druck, Remshalden
ISBN 978-3-942468-92-3

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Hinrunde

1. Spieltag – Sicherheit	8
(18. Spieltag – Geschenke)	
2. Spieltag – Das Mikrofon	12
(19. Spieltag – Wellen)	
3. Spieltag – Der Bruder	17
(20. Spieltag – Ein Leben)	
4. Spieltag – Rituale	19
(21. Spieltag – Heim)	
5. Spieltag – Nemesis	23
(22. Spieltag – Blutgrätsche)	
6. Spieltag – Strumpfband	27
(23. Spieltag – Sondertraining)	
7. Spieltag – Schüsse aufs Tor	31
(24. Spieltag – Der Torschuss)	
8. Spieltag – Der Fan	33
(25. Spieltag – Fangemeinde)	
9. Spieltag – Kaisers	36
(26. Spieltag – Eiffelturm)	
10. Spieltag – Duschtrakt	38
(27. Spieltag – Der Mongole)	
11. Spieltag – Blitzlichter	41
(28. Spieltag – Schule)	
12. Spieltag – Der Boss	46
(29. Spieltag – Ablösesumme)	
13. Spieltag – Der Poet	50
(30. Spieltag – Der Poet II)	
14. Spieltag – Die Kanüle	52
(31. Spieltag – Die Trauerfeier)	

15. Spieltag – Die Linie	56
<i>(32. Spieltag – Die Chemie muss stimmen)</i>	
16. Spieltag – Regenbogen	58
<i>(33. Spieltag – Familientag)</i>	
17. Spieltag – Haupttribüne	60
<i>(34. Spieltag – Meisterschaft)</i>	

Rückrunde

18. Spieltag – Geschenke	63
19. Spieltag – Wellen	65
20. Spieltag – Ein Leben	67
21. Spieltag – Heim	69
22. Spieltag – Blutgrätsche	73
23. Spieltag – Sondertraining	77
24. Spieltag – Der Torschuss	81
25. Spieltag – Fangemeinde	82
26. Spieltag – Eiffelturm	85
27. Spieltag – Der Mongole	86
28. Spieltag – Schule	90
29. Spieltag – Ablösesumme	93
30. Spieltag – Der Poet II	97
31. Spieltag – Die Trauerfeier	98
32. Spieltag – Die Chemie muss stimmen	100
33. Spieltag – Familientag	103
34. Spieltag – Meisterschaft	105
Finale – Maracanã	108
Widmung und Danksagung	113
Der Autor	114

Vorwort – Wie dieses Buch zu lesen ist

Dieses Buch ist wie eine imaginäre Fußball-Erstliga-Spielzeit aufgebaut. Die vierunddreißig Spieltage bestehen jeweils aus einer Geschichte, wobei jede Geschichte in zwei Episoden erzählt wird – einmal im Hinspiel und einmal im Rückspiel. Es gibt also siebzehn verschiedene Geschichten in der Hinrunde und die jeweiligen Fortsetzungen in siebzehn Geschichten in der Rückrunde. Man kann dieses Buch dementsprechend chronologisch durchgehen oder aber, wenn man nicht abwarten kann, wie die gerade gelesene Geschichte weitergeht, das Rückspiel dieser Geschichte direkt anschließend lesen (z. B. nach dem ersten Spieltag direkt zum achtzehnten Spieltag springen).

Dabei werden Spieltag für Spieltag vermeintlich verrückte und absurde Geschichten abseits des Platzes erzählt und Facetten dieser wahnwitzigen Glitzerwelt beleuchtet, die sonst kaum ans Tageslicht kommen.

Am Ende steht das große Finale, das noch einmal alles bisher Geschehene in einen anderen Blickwinkel setzt.

Jegliche Ähnlichkeit zu realen Personen ist in den *meisten* Fällen unbeabsichtigt und reiner Zufall.

Hinrunde

1. Spieltag – Sicherheit

Der Ball kam von links außen hoch hinein. Die Flugkurve glich einer Bogenlampe und so war es kein Problem, den Ball auf die Außenbahn nach vorne zu köpfen. Es war noch zu früh. Er blickte zurück auf den gegnerischen Stürmer, der wieder einmal bedröppelt einer nicht vorhandenen Chance nachblickte. Dominguez war für viel Geld geholt worden und sollte in dieser Saison in der Bundesliga einschlagen. Doch bisher stand er nur herum und wartete auf die göttliche Eingebung, die in Form einer perfekten Flanke bei ihm landen sollte. Der wird sich noch umsehen, dachte Reiter und blickte dem nächsten Angriff entgegen.

Er würde noch zehn Minuten warten, würde noch den unüberwindbaren Innenverteidiger geben, würde die undurchdringliche Mauer sein, als die er gekauft worden war. In seinem Fußballerleben hatte er schon einiges mitgemacht und so blieb nicht mehr viel übrig, an das er glauben konnte. Er erinnerte sich an die Zeit, als er das erste Training bei den Profis mitmachen durfte, damals in Hamburg. Er war aufgeregt gewesen und hatte noch an das Spiel geglaubt. An das richtige Spiel, das perfekte Spiel. Er hatte sogar an das göttliche Prinzip geglaubt, das in einem perfekten Spiel zu finden war. Und er hatte es erlebt. Ein oder zwei Mal. Das perfekte Spiel, wie eine Offenbarung, wie ein Zeichen, das nun alles gut wird. Aber es war nie alles gut geworden. Es gab Verletzungen, schlechte Mitspieler, unfähige Trainer, eine zerrissene Vereinsführung, alles Bedrohungen der eigentlich einfachen Wahrheit, die hinter diesem perfekten Spiel steckte.

Und so war aus einem designierten Nationalspieler ein mittelmäßiger, wenn auch solider Innenverteidiger geworden. Es ging nicht darum, zu gewinnen oder zu verlieren, das hatte er gelernt. Es ging um Sicherheit, nicht um den Kick. Und für seine Sicherheit sorgte er nun selber.

Als der Ball in der anderen Hälfte des Feldes war, schaute er auf die Stadionuhr. Die 80ste Minute brach an. Es wurde langsam Zeit. Aber zunächst musste er beweisen, dass er um jeden Preis gewillt war, zu gewin-

nen. Als der Ball zu Dominguez in die Gasse gespielt wurde, grätschte er ohne Not seitlich hinein, sodass der kleine Peruaner aufschrie und ihn dann am Boden liegend fassungslos ansah. Reiter stand über ihm und sagte: „Ihr seid doch Härte gewohnt in Peru.“ Der Schiedsrichter kam angerauscht und zückte wie erwartet die gelbe Karte. Das würde später helfen.

Der Freistoß brachte nichts ein. Es würde eines der langweiligeren torlosen Unentschieden werden, das die Zuschauer und Fans schon nach dem ersten Spieltag auf den Boden der Tatsachen zurückwerfen und ihnen die hässliche Seite des Fußballs vergegenwärtigen würde. Wenn nicht ...

Die nächste Flanke, die verzweifelt in den Strafraum hineingebracht wurde, klärte er zur Ecke. Souverän. Keiner würde etwas merken.

Er hatte eine Familie, und die Immobilien kosteten mehr als sie einbrachten. Der Eckball flog viel zu weit und landete im Aus, ohne dass er von irgendjemandem berührt wurde. Aber Reiter hatte gelernt, geduldig zu sein. Es ergaben sich immer Chancen. Selbst in der 92sten Minute. Es stellte sich heraus, dass er so lange nicht zu warten brauchte. Als seine Leute einen Konter nach vorne setzten und den Ball schon im Mittelfeld dümmlich verloren, kam die Situation, auf die er gewartet hatte. Der Ball wurde außen auf Hach gespielt, der zum ersten Mal in diesem Spiel einen gescheiterten Ball in den Strafraum brachte. Während Reiter den Ball auf sich zufliegen sah, überlegte er, was besser sei: ihn einfach durchzulassen oder ihn selber reinzumachen. Es ging um Sicherheit. Er musste sein Leben planen. In den Interviews sagte er immer, wie alle anderen auch, dass es nur um den Verein ginge, aber jeder wusste, dass das Quatsch war. Der Verein würde immer weiter bestehen, würde selbst mit den versteckten Millionen an Schulden nicht untergehen. Irgendein bekloppter Investor fand sich immer. Für einen alternden Spieler fanden sich aber keine Investoren. Er musste planen. Und er plante die elegantere Lösung. Er trat am Ball vorbei, sodass der Peruaner frei zum Schuss kommen konnte. Allerdings hatte er die Dummheit des Mannes unterschätzt. Dominguez war so überrascht, dass der Ball zu weit von seinem Fuß absprang. Die anderen kamen zurück, die Situation war bereinigt.

Noch 5 Minuten. Immer noch genug Zeit.

Als der Mann mit dem Koffer zum ersten Male gefragt hatte, hatte sich Reiter angewidert abgewendet. Aber dann war das mit dem Knie passiert, und Reiter hatte erlebt, wie kurzweilig Erfolg sein kann. Er machte es nicht für den Kick, wie dieser schwachsinnige Schiedsrichter damals. Er machte es für hartes Geld. Zusätzlich zu dem Geld aus dem Koffer setzte er über einen Freund in Frankreich selber hohe Einsätze für späte Tore. Gottseidank konnte er Martin trauen. Um seine Rente brauchte er sich keine Sorgen mehr zu machen. Er würde noch ein bis zwei Jahre spielen, irgendwann würden sie ihn hier rausschmeißen. Keiner würde etwas über irreguläre Spielverläufe sagen, aber sie würden ihn mit argwöhnischen Augen beobachten und dann irgendwann im gegenseitigen Einvernehmen entlassen. Dann würde er noch ein Jahr in der zweiten Liga spielen, bis er genug zusammen hätte.

Was machten denn Johnson und Vollmer nur? Die drückten nach vorne. Er hatte fest damit gerechnet, dass das Team in den letzten Minuten zusammenbrechen würde. Die Vorbereitung war miserabel gewesen. Erst in den letzten zwei Wochen hatten sie Kondition gemacht, da war es schon viel zu spät. Aber die Jungs drückten und die anderen schienen sich einfach nicht befreien zu können. Es würde nicht gut kommen, wenn er dem Mann mit dem Koffer erklären müsste, dass es nicht geklappt hatte.

Und wieder einmal zeigte sich, dass die Sorge unbegründet war. Plötzlich schossen drei Pfeilspitzen in die eigene Hälfte: halbrechts, rechts und links außen. Kevin und er waren alleine. Um sicherzugehen orientierte er sich in die Mitte und deckte den Peruaner. Der Linksaußen kam an den Ball und knallte diesen aufs Tor. Keule streckte sich und lenkte den Ball an den Pfosten. Wie in Zeitlupe sah er ihn auf sich zukommen. Sein erster Instinkt war, den Ball einfach reinzumachen, doch das wäre zu auffällig. Hinter ihm kam Dominguez angelaufen. Er drehte sich weg und fiel hin, sodass Dominguez den Ball nur noch reinzumachen brauchte. Dann der Pfiff. Der Schiedsrichter pfiff Foul. Oh Gott, was für ein Schwachsinn. Doch Reiter beschimpfte den Peruaner vorsichtshalber noch ein bisschen. Beschwichtigend bewegte der Schiri seine Hände auf und ab. Dann blickte er auf die Uhr und ließ Reiter den Freistoß treten. So eine

verdammte Scheiße, dachte Reiter. Das wird nichts mehr. Es halfen nur noch drastische Maßnahmen. Kevin stand links und er schob ihm den Ball zu. Zu langsam. Das musste selbst der Peruaner merken. Und er tat es. Drehte sich um und bewegte seine kleinen, dünnen Beine in Richtung Ball, rannte mit ihm auf das Tor zu und schob ihn in die linke, untere Ecke. Reiter schlug die Hände über dem Kopf zusammen und fiel theatralisch auf die Knie. Im Stadion war es totenstill. Er kippte nach vorne über und schielte auf die jubelnden Spieler der gegnerischen Mannschaft. Das Tor wurde gegeben. 1:0 in der 93. Minute. Perfekt. Es war das perfekte Spiel, auch wenn das triumphierende Gesicht des Peruaners, der sich nun für den Größten hielt, nur schwer zu ertragen war. Es war perfekt. Er brauchte die Sicherheit. Es hatte nichts mit dem Kick zu tun.

7. Spieltag – Schüsse aufs Tor

Er schoss immer auf dieselbe Stelle. Es war ein Andenken. An ihn selber.

Ihm war nie kalt gewesen, weder in Deutschland, noch in Italien. Er lief heraus auf den Platz, sah seinen Atem und stellte sich vor, ein Feuer würde in seinen Lungen brennen. Die anderen klopfen auf seine Schultern und er stellte sich hinter dem Mittelkreis auf. Das Spiel wurde angepiffen und er machte das, was er konnte. Er rannte. Rannte, konzentrierte sich auf den Ball und rannte weiter. Sie nannten ihn die Lunge, doch er machte einfach nur das, was er machen musste. Eine Flanke kam von außen rein und er nahm sie mit der Brust an, den Verteidiger neben ihm ließ er mit einer einfachen Körpertäuschung stehen. Er schoss immer auf dieselbe Stelle im Tor. Es klappte jedes Mal. Es war das eine Glück, was ihm das Leben beschieden hatte, und er wusste nicht einmal, ob es ein Glück war.

Die Spieler kamen auf ihn zu gerannt und begruben ihn unter sich. Er schrie und sie dachten, er freute sich. Aber er schrie vor Angst. Nur dass es keiner merkte.

Die Soldaten hatten sie alle abgeholt, die ganze Familie, das ganze Dorf. Man hatte sie auf den Fußballplatz gebracht. Die Tore waren neu gebaut worden und der ganze Stolz des Dorfes. Die meisten weinten, doch er schaute nur in die ausdruckslosen Gesichter der Männer, die sie auf die Ladeflächen geschmissen und zum Platz geprügelt hatten. Sie mussten alle in einem Tor stehen, von einem Pfosten zum anderen, fast wie ein gerahmtes Bild. Er blickte in die leeren Augen der Männer hinter dem MG und dann auf den staubigen Boden. Der ganze Platz war staubig, nur hier im Tor klebte eine braun-rote Masse unter seinen Füßen. Sein Vater sang und seine Mutter weinte. Und dann zeichnete die MG eine gerade Linie durch sie durch. Er hatte es bei den anderen gesehen, bevor sie selbst ins Tor gestellt wurden. Mama und Papa schlossen die Augen, doch er sah in die kalten Augen der Männer in den grünen Uniformen und direkt in das Mündungsfeuer. Er war noch sehr klein, damals. So klein, dass er unterhalb der Linie endete und fühlte, wie die Patronen die Luft über ihm zerschnitten. Aber er fiel mit den anderen, denn er wollte bei seiner Familie

sein. Starr vor Schreck bewegte er sich nicht, als die leblosen Körper auf ihn geworfen wurden. Stundenlang schaute er in die toten Augen eines Mannes, der neben ihm lag. Er kannte ihn, es war der Bäcker des Dorfes. Seine Augen waren leer. So wie die Augen derer, die geschossen hatten.

In der zweiten Nacht stand er auf und lief fort, immer in Richtung Norden, bis zum Meer. Rannte und rannte. Blickte sich nicht um, kein einziges Mal.

Ein Abwehrspieler vor ihm vertändelte den Ball. Er schnappte ihn sich, lief auf das Tor zu, schaute den Torwart an, der Angst zu haben schien, und schoss genau auf die Stelle, die frei war im Tor. Die Stelle, an der er gestanden hatte. Es klappte jedes Mal. Nur der Torjubel war ihm zuwider.

Rückrunde

18. Spieltag – Geschenke

Es regnete in Strömen. Der Schiedsrichter hatte den Platz inspiziert und zur Verwunderung aller das Spiel freigegeben. Er stand tiefend nass vorm Sechzehner, als das Spiel angepfiffen wurde. Dass er überhaupt in der Startaufstellung stand, war mehr als erstaunlich angesichts seiner offensichtlichen Patzer, die das Team wertvolle Punkte gekostet hatten. Aber es störte ihn nicht. Er dachte an die nächste Rate für seinen Bausparvertrag. Wenn es ihnen bisher nicht aufgefallen war, dann würden sie auch in diesem Spiel nichts merken. Er konnte es sowieso auf das Wetter schieben.

Er blickte nach oben, in ein Konglomerat aus dunklen Nebelschwaden und grellem Stadionlicht. Das Zusammenspiel von Helligkeit und Dunkelheit schien seltsam unwirklich. Janice hatte Ansprüche. Sie wollte ein neues Auto. Als Weihnachtsgeschenk. Und wenn sie heute mit mehr als drei Toren Unterschied verlören, dann würde er eine Menge Geld verdienen.

Doch je länger das Spiel andauerte, desto klarer wurde Reiter, dass jegliche Manipulation in die ein oder andere Richtung sehr schwer werden würde. Sobald der Ball den Boden berührte, war eine Kontrolle unmöglich. Das Wasser stoppte einfach jeglichen Ballfluss und so war das Spiel nicht nur unansehnlich, sondern schlicht hässlich. Reiter versuchte krampfhaft, den Ball hinten zu verlieren, damit der Gegner zu guten Einschussmöglichkeiten kommen konnte, aber selbst, wenn er ihn verfehlte, kam keiner der gegnerischen Spieler an den Ball, da dieser einfach sofort einer der vielen Wasserpfützen liegenblieb. Reiter war bis auf die Haut nass, er warf sich in jeden möglichen Zweikampf, um den Anschein zu wahren, er hätte alles gegeben.

In der 66. Minute geschah dann das Unsägliche: Karacik spielte den Ball in einer hohen Bogenlampe in den gegnerischen Strafraum und lief durch die erstarrte Viererkette der anderen. Der Torwart, unsicher, ob er drinnen bleiben oder rausgehen sollte, blieb im Fünfer stehen und so

konnte Karacik unbedrängt ins Eck schießen. Sie führten. Eine Katastrophe. Janice würde wieder diesen hässlichen Ausdruck im Gesicht bekommen, diese Falte oberhalb der rechten Augenbraue, wenn sie miteinander stritten.

In der 70. Minute schnappte sich Reiter den Ball und spielte ihn schlampig in Richtung des eigenen Torwarts, der sich theatralisch auf ihn warf. Bevor sich Reiter noch über die Schauspieleinlage aufregen konnte, warf der Idiot die Kugel direkt vor die Füße des Stürmers der anderen. 1-1. Reiter hoffte. Besser hätte er es selbst nicht machen können. Doch als er in der 85. Minute immer noch keinen Weg gefunden hatte, die eigene Mannschaft in Bedrängnis zu bringen, fand er sich mit dem Gedanken ab, dass es diese Weihnachten kein neues Auto für Janice geben würde.

Es blitzte und donnerte. Reiter überlegte, ob er sich verletzen sollte, um ausgewechselt zu werden und dem Mann mit dem Koffer erklären zu können, dass er alles getan habe, um die Niederlage sicherzustellen. In der festen Absicht, eine Bänderdehnung vorzutauschen, lief er auf den Flügelstürmer der anderen zu. Dann passierte es. Der Ball wurde von der Mitte auf Linksaußen gespielt, von dort in einer sinnlosen Flanke aus dem Halbfeld direkt auf das Tor gebracht. Der Torwart brauchte ihn nur mit beiden Händen aufzunehmen. Tatsächlich stieg Poplic auch nach oben und es sah so aus, als wolle er die Kirsche pflücken. Doch statt die Hände auszustrecken, ließ der Torwart den Ball auf seinen Kopf springen. Von dort flog er in einer Bogenlampe direkt in das leere Netz. Reiter schaute ungläubig. Das ganze Stadion schien für einen Moment zu erstarren. Der Torwart hatte den harmlosen Ball ins eigene Tor geköpft. Da wusste Reiter, dass er nicht der einzige war, der den Mann mit dem Koffer traf.

24. Spieltag – Der Torschuss

Er lief mit den anderen zum Mittelkreis. Die anderen klopfen ihm auf die Schultern. Er konzentrierte sich.

So viele Tore wie er hatte noch nie jemand in einer Saison erzielt. Sein Berater war schier durchgedreht, hatte ihm Angebote vorgelegt von den besten Vereinen. Ihm war es egal. Irgendwohin würde er wechseln, möglichst weit weg von seiner Heimat. Der Berater hatte ihn verstört angesehen, als er von Skandinavien geredet hatte.

Sie nannten ihn nicht mehr die Lunge, sein neuester Name war „der Killer“. Die Zeitungen waren voll mit seinen Bildern.

Er nahm einen Ball aus dem Mittelfeld auf und lief. Er lief durch zwei Männer durch und umkurvte einen dritten. Schon wieder stand er vor dem Tor, wie unzählige Male in dieser Saison. Er hatte zwischendurch mit dem Gedanken gespielt, mal auf eine andere Stelle zu zielen, aber sich nie getraut. Jetzt stand er da und die Zeit stand still. Das Stadion schwieg. Fast meinte er, den Wind zu hören, der den Staub vom Boden durcheinander wirbelte. Die Augen des Torwarts waren leer. Dieselbe Stelle. Es klappte immer. Er schoss. Dann passierte das Unmögliche: Der Torwart hielt den Ball. Er hatte ihn aus der Luft geschnappt und hielt ihn nun, als er gekrümmt auf dem Boden lag, in seiner Bauchhöhle fest, wie ein kleines Kind.

Nein, dachte Manal. Nein. Irgendetwas in ihm machte „Klick“. Er sank zu Boden auf die Knie und begrub die Hände vor dem Gesicht. Dann fing er an, zu weinen. Erst waren es kleine Schluchzer, doch als seine Mannschaftskollegen kamen und ihm aufmunternd auf die Schultern klopfen, brach er zusammen. Das Stadion war stumm. Zuerst hatten einige gegnerische Fans gelacht, doch als Manal auf dem Boden lag und hemmungslos weinte, nicht mehr. Einer seiner Kollegen drehte sich zur Trainerbank, hob die Hände und machte das Zeichen für Auswechslung. Manal merkte, wie seine Kollegen ihn sanft, aber bestimmt zum Spielfeldrand zogen, über die weiße Linie. Er bekam von all dem nichts mit. Sah nur den gekrümmten Torwart vor dem Tor liegen. Das kleine Kind. Begraben zwischen seinen Eltern.

Widmung und Danksagung

Dieses Buch widme ich meinem Vater, der mich in die Welt des Fußballs eingeführt hat. Ich erinnere mich an rauchgeschwängerte Sommernachmittage im Wohnzimmer, als wir Kinder mit großen Augen die fluchenden, johlenden und biertrinkenden Männer am Tisch anstarrten. Und an kalte Sonntagsmorgens, die wir im kleinen Göttinger Maschparkstadion oder dem größeren Jahnstadion verbrachten, wo Fußball hauptsächlich dazu diente, seinen wöchentlichen Motzbedarf zu stillen und keineswegs das schöne Spiel zelebriert wurde. Fußball war rau und dennoch unschuldig und auch irgendwie ehrlicher, als noch Kurt Pinkall, Lothar Sippel und später Jan Schindelmeiser (der eigentlich viel zu gut für Göttingen 05 war) über den Platz stürmten. Fußball war gelebte Männerkultur, die hauptsächlich darin besteht, irgendetwas Sinnloses zu tun, oder noch besser, an etwas Sinnlosem teilzuhaben, ohne etwas tun zu müssen. Den damaligen Fußball zu etwas Wunderbarem zu verklären, wäre übertrieben, aber er hatte definitiv eine entspannende Komponente, die ihm heute irgendwie abhandengekommen ist.

Als ich angefangen habe, zu schreiben, habe ich immer geglaubt, alleine ans Ziel kommen zu können. Dies ist, neben dem Glauben, das Geschriebene müsse perfekt sein, der zweite große Irrtum, was das Schreiben angeht. Viele Menschen haben dazu beigetragen, dass das Buch so geworden ist, wie es ist. Besonders danken möchte ich: Meiner Frau, Yvonne, Jörg, Matthos, Ralph, Volker und auch allen anderen, die mir geholfen haben.

Der Autor

Konstantin Josuttis, geboren 1966 in Simmern im Hunsrück, kam früh mit Fußball in Kontakt, verliebte sich in den ästhetisch gesehen eher unliebenswerten Göttingen 05, in schimpfende Männer mit Hüten und Bundfaltenhosen auf steinernen Tribünen, in verrauchte Wohnzimmer und Kneipen und ist letzten Endes von seiner ersten großen Liebe, trotz einer zwischenzeitlichen Auszeit in den Wirrungen der Pubertät, niemals weggekommen. Da es bekanntlich auch wichtige Dinge im Leben gibt, hat er verschiedene Bücher zu verschiedenen Themen geschrieben, unter anderem eine Fantasytrilogie, eine Fabelsammlung und einen dystopischen Roman. Ansonsten geht es ihm aber gut. Er lebt mit seiner Familie in Freiburg im Breisgau, einer Stadt mit ästhetisch gesehen sehr liebenswertem Fußball.

Eine nostalgische Zeitreise

Klaus-Hendrik Mester

Vom Stadion zur Arena

Wenn Herz und Seele verschwinden –
eine Hommage an alte Pilgerstätten
deutschen Fußballs

176 Seiten, Klappenbroschur

Arete Verlag

ISBN 978-3-942468-73-2

19,95 € inkl. MwSt.



Während die modernen Fußballarenen auf der grünen Wiese den Zuschauern zwar viel Komfort bieten, aber in ihrer einheitlichen Architektur kaum voneinander zu unterscheiden sind, sahen die Stadien bis zur Jahrtausendwende noch ganz anders aus: Sie waren zumeist Betonschüsseln mit markanten, weithin sichtbaren Flutlichtmasten, einer Laufbahn um das Spielfeld und vor allem großen Stehplatzbereichen, in denen die Fans ihre Leidenschaft ausleben konnten.

Klaus-Hendrik Mester spricht mit Fans über ihre Erinnerungen an die großen Stadien wie das Frankfurter Waldstadion, das Parkstadion auf Schalke oder das gigantische Zentralstadion in Leipzig. Er besucht aber auch kleinere, heute verschwundene Kultstätten wie den Gladbacher Bökelberg, das Stadion an der Essener Hafenstraße oder das Stadion Donnerschwee in Oldenburg.

Mesters Ausflüge und über 140 Fotos führen uns in eine Fußball-Welt zurück, in der Bratwurst, Bier und die „heiße Florida“ noch mit Bargeld und nicht mit einer Chipkarte bezahlt werden konnten.

Von der Deutschen Akademie für Fußballkultur nominiert zum „Fußballbuch des Jahres 2017“!

„Gibt es nichts zu meckern? Doch! Das Buch ist zu dünn! Es müsste 300 Seiten haben! Mehr, bitte noch mehr! Noch mehr Stadien, noch mehr Fotos! Noch mehr Anekdoten!“ (Marco Bertram, turus.net)

Arete Verlag • Osterstr. 31-32 • 31134 Hildesheim • www.arete-verlag.de

Thatcher, Tupperware und Abstiegsangst

Preisgekröntes „Believe in the Sign“ erstmals auf Deutsch erschienen

Mark Hodgkinson

Believe in the Sign

Eine Fußballjugend in Nordengland

192 Seiten, kartoniert

Arete Verlag

ISBN 978-3-942468-10-7

12,95 € inkl. MwSt.



Believe in the Sign beschreibt eine gottverlassene Ecke Englands, in der nichts los ist – und doch alles passiert. Es sind die Erinnerungen eines normalen Durchschnittsjungen, der halbwegs glücklich aufwachsen könnte, wenn er nicht einer perversen Leidenschaft erlegen wäre: der masochistischen Hingabe an den hoffnungslosen Fußballclub AFC Rochdale, der seit 35 Jahren ununterbrochen in der vierten Liga, der „Rochdale Division“ spielt. Schlaglichtartig wird das Aufwachsen in den 1970ern and 1980ern beleuchtet: verrückte und traurige Kinder aus zerbrochenen Familien, jugendliche Absturzparties und Pubschlägereien, lange existenzielle Märsche entlang der Autobahn, Elton Johns Auftreten mit de, FC Watford. Draußen schleicht sich unterdessen die Zukunft ein: die Fabriken schließen, die Supermärkte schießen aus dem Boden, Schulabgänger hängen herum und die Mütter halten Tupperware-Parties, um irgendwie die Raten für den ersten Farbfernseher zusammenzukratzen. Und der AFC Rochdale verliert auch das nächste Heimspiel ...

„Hodkinson is the authentic voice of the real football fan – Hornby is a relative lightweight in comparison.“ (4-4-2 Magazine)

„Hodkinson schneidet Fußball und Leben schnell und gekonnt gegeneinander“ (11 Freunde)

„Bislang habe ich ‚Fever pitch‘ verschenkt, wenn ich jemanden mit der wunderbaren Welt des Fußballfans vertraut machen wollte. Fortan werde ich ‚Believe in the Sign‘ verschenken.“ (Fußballglobe.de)

Arete Verlag • Osterstr. 31-32 • 31134 Hildesheim • www.arete-verlag.de

Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

e-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ w

arete
Verlag